

4.10. 15; 18. Sonntag n. Trinitatis/ Markus 12, 28-34

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Das Doppelgebot der Liebe durchzieht als roter Faden die gesamte Trinitatiszeit. Dreimal kommt es in der Trinitatiszeit direkt. Am 1. und am 4. nach Trinitatis, am 10.; wo das heutige Evangelium schon einmal vorkommt, 13. Sonntag und eben heute, am 18. Sonntag. (Übrigens steht hinten im Gesangbuch ein Liturgischer Kalender, da kann man auch für alle Sonntage die dazugehörigen Lesungen sehen.)

Alle Themen sind direkte Alltagskonsequenzen aus diesem Liebesgebot, z.B. die Vergebungsbereitschaft, die Frage, wer mein Nächster sei, Taufe und Abendmahl, die Gemeinde als Leib Christi, die Diakonie, die Einladung zum Fest Gottes, der Einsatz für das Reich Gottes etc. Heute wird alles gebündelt. An die Hand des Kirchenjahres mit seiner intelligenten Frömmigkeit wandern wir gleichsam durch die Zeit buchstabieren das ABC des Glaubens an diesen Themen.

Unser Thema kommt aus dem Streitgespräch, das hier gerade im Gange ist, ist das Verhältnis des ersten Gebotes zu allen anderen Geboten. Die Liebe zu Gott. Die Liebe zu den Menschen. Es scheint alles klar, aber im Vollzug des

Alltages ist nichts klar. Wie oft finden wir eine Gemengelage, wo auch unter Christen dahingehend diskutiert wird, es reiche ja, es genüge doch, wenn wir uns untereinander achten, lieben, wozu Gott, die schreckliche Verkürzung: Liebe ist schon Gott. Dabei sagte die Bibel genau umgekehrt: „Gott ist die Liebe.“ 1. Joh.4, 16ff Aber eben nicht: Liebe ist schon Gott. In unserem tollen Miteinander erschöpfe sich das Gebot. Aber Gottes Liebe geht nicht in unserer Liebe auf. Und diesen Satz darf man nicht einfach verdrehen, wie es die marxistische Religionskritik versuchte.

Es ist eine große Leidenschaft zu hören. Leidenschaft für Gott und Mensch. Nicht nur so ein bisschen, bloß nichts übertreiben, kein wohltemperierter Religionsdusel, Carl- Spitzweg- Atmosphäre, sondern leidenschaftlich, ganz und gar. Keine halbe Sache. Denn Liebe ist nicht teilbar. (Ich weiß, dass viele das anders behaupten und anders wollen.) Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allem Denken, und mit allen Kräften. Dies, liebe Gemeinde, ist aus Dtn.6,5 das jüdische Glaubensbekenntnis: „Shma Jisrael, adonai elohenu, adonai echod.

Hier darf ich eine kurze Zwischenbemerkung machen. Es heißt: Diese Liebe ist „mehr wert als alle Brandopfer, als alle anderen Kultopfer.“ Die jüdische, die rabbinische Theologie hat das, entgegen manchem christlichen Hochmut, immer gewusst und bezeugt. Nicht erst durch Jesus kam diese Einsicht, sondern war in diesem Augenblick schon lange Allgemeingut. „Ich habe Lust an der Liebe und

nicht am Brandopfer... „ ist nicht erst durch Jesus ins Gespräch gekommen. 1.Sam. 15,22; Hosea 6,6 Wir dürfen also den jüdischen Glauben nicht aus Unkenntnis heraus verzerren.

Es gibt also nicht nur Zwistigkeit zwischen Jesus und den Schriftgelehrten, sondern in dieser Grundfrage Einigkeit. Was ist das wichtigste Gebot? Wahrlich, so sagt ihm Jesus zu, du bist nicht weit entfernt vom Reiche Gottes. Ein großes Lob.

Seine Totalität, Radikalität und Leidenschaft, seine Felsenhaftigkeit, sein Gotteskraft, macht dieses Gebot zum Leitgebot. Alles ist eine Frage des Herzens. Allerdings, und da hat die Romantik ein immensen Schaden in der deutschen Geistesgeschichte und Theologie angerichtet, ist mit HERZ nicht die Gefühlswelt gemeint, vielleicht noch Fühlen ausgespielt gegen Denken, Wissen, Rationalität. Mit dem Gebot, das sich ans das Herz richtet, hatte Gott ganz gewiss nicht die deutsche Schlagerwelt mit Herz-Schmerz-Reimen bedienen wollen. Nein, Herz meint mich ganz und gar im Kern. Mein Wollen, mein Denken, ja, gewiss auch, aber nicht nur allein mein Fühlen. Mein Schalten und Walten. Mein Herz bin ganz ich, umfassend.

Wie stehen also Gottes- und Nächstenliebe zueinander? Das Gebot weiß um unser Herz als einem Kampfplatz. Unser Herz wird mit Gottes Liebe bestürmt. Gott ist verliebt in uns Menschen. Wir aber sind von seiner Glut, von seiner – ja, jetzt muss es raus! – ERWÄHLUNG. Allein aus Liebe. Ich bin dein Gott. Da bin ich.

Für dich! Und das schreit nach Antwort. Liebst du mich auch. Unser Gott ist ein Beziehungsgott. Das findet in seiner geselligen Dreieinigkeit ihren geheimnisvollen Tiefpunkt. Gott ist kein Alleine- Gott. Vater, Sohn, Heiliger Geist. Willst du dieser Erwählung die Treue halten? Dein Amen dazu sagen? Für immer wissen, wo du hingehörst. Gott erwählt anders als wir Menschen. Wir Menschen wählen wie aus einem Katalog heraus nach der Qualität des zu erwählenden (Gegenstandes, Produktes.) In diesem Gebot will Gott gar nicht zuerst etwas von uns, sondern er zeigt sich, geradezu offen, schutzlos, liebend, wehrlos – ich liebe dich Menschenkind. Hinter dem Gebot macht Gott einen Doppelpunkt. Für dich!

Dieser Weg ist von Jesus für uns ganz zu Ende gegangen worden. Für uns liegt dieser Weg als Weg der Nachfolge Jesu vor uns. Wir imitieren seinen Weg nicht. Er geschah stellvertretend für uns. Als er den Tod der Gottlosigkeit am Kreuz für mich starb. Und darum kann dieser Text auch nicht dahingehend ausgelegt werden: „Die Juden reden viel vom Gesetz, die Christen tun es aber.“ Nein, sondern Christus tut es. Der mensch-gewordene Gott ist uns der Eine und Einzige. Gott allein ist der, den ein Mensch mehr lieben muss als sich selbst. Über solche Erkenntnis empört sich alles religiöse Denken, dass stets Gott als nicht einzigen, sondern Gott als Sahnehäubchen verwenden will, Gott benutzen, Gott einsetzen in mein Leben. Da hatte schon der johanneische Jesus Klartext reden müssen: Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt... Joh.15,16

Genau das ist aber im Hinblick auf den Mitmenschen anders. Der Mitmensch ist zu lieben wie einer sich selbst liebt und mehr nicht. Die Gefahr der Vergottung des Menschen, die Affenliebe von Eltern zu ihren göttlichen Star-Kindern, oder jeder Führer-Kult, Star-Kult, zum Teil absurdes Promigehabe, Bierzelte voll kotzend – was machts, sie sind ja auch nur Menschen.

Hier heißt es im hebräischen wörtlich ganz nüchtern und geradezu werbend: „Denn er ist wie du!“ Lev.19,18 Aber deshalb ist er auch nicht weniger. Gottesliebe kann, rechtverstanden, nie zur Verachtung und Geringschätzung des Mitmenschen führen, denn wer ein einziges Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt.

Ich muss euch gestehen, dass mir in diesem Tagen der Flüchtlingsströme oft schon der Gedanke, wenn Kritik laut wird, die betrügen mit den Pässen, die wollen sich hier illegal Bleiberecht verschaffen etc. ertappe ich mich bei der Frage: Was hättest du gemacht? Hättest du anders gehandelt? Wärest du ehrlich gewesen und hättest im verzweifelten Versuch deines Bleiberechts die Wahrheit gesagt?

Rettung ist Gottes Ziel mit uns, an uns. Selbstliebe, sich angenommen wissen, ist aus Gott geboren. In Blick auf ihm erfahren wir das. Von ihm her, und nicht aus Selbstgerechtigkeit sind das Würdigste, was einer nur sein kann: Ein Geschöpf Gottes, ein Wunder, ein Mensch. Deshalb ist der Nächste

auch nicht weniger als ich! Wir dürfen in aller Heiterkeit um unsere Grenzen und Brüche wissen. Aber weh dem Menschen, wenn er sich selbst oder seine Kinder, seine Gesundheit, seine Figur, Glanz, Macht, Sex und Geld zu vergotten beginnt. Dann ist es aus mit ihm. Die stolzen und oft auch aggressiven Feldzüge des Atheismus behaupten ja genau dies: Es ist keinen Gott, außer den Menschen.

Im Hinblick auf die Verklammerung von Gott und Mensch sagt die Bibel: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Apg.5,29 Weil wir wissen, was bei uns Menschenkindern – auch im Gottesvolk – alles schon einmal als toll, als gerecht, als gut und richtig gegolten hat, dass es einen nur frieren kann. Das meint auch dem Nächsten gegenüber Respekt, Achtung, Loyalität. Das darf er um Gottes Willen erwarten. Aber die Letztverfügung, die Ehre, die Kniefall, kann Menschen in keinem totalitärem Regime je gegeben werden. Der letzte und einzige Gehorsam gehört nur Gott allein.